

# Schwyzer VPOD will Pflegenden helfen

Mit einer sogenannten Protestwoche vom 26. bis 31. Oktober soll das Pflegepersonal bessere Arbeitsbedingungen erhalten.

«Schluss mit Warten. Wir fordern jetzt bessere Arbeitsbedingungen für das Gesundheitspersonal!» Dieser Appell geht seit Anfang Woche vom VPOD Zentralschweiz aus. Das Pflegepersonal stehe kurz vor dem Kollaps. Politik und Gesellschaft müssten endlich hinschauen.

Ruth Mikšovic ist Präsidentin der VPOD-Sektion Schwyz und erklärt: «Die Arbeitsbedingungen in der Pflege sind nicht mehr zeitgemäss.» Die Leute seien überarbeitet, unterbezahlt, hätten zu wenig Mitspracherecht – und würden erst noch in ihrer Kompetenz unterschätzt.

Der VPOD hat deshalb eine Petition lanciert. Das Unterschriftenformular liegt dem «Boten» vor. Daraus gehen drei zentrale Forderungen hervor: Diskussionslose Umsetzung des Arbeitsrechts, mehr Rechte am Arbeitsplatz und die Integration der Umkleidezeit in die reguläre Arbeitszeit.

## «Die Fluktuationsrate liegt vielerorts bei 50 Prozent»

Jeder zweite wechsle heute den Beruf, viele könnten sich die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau finanziell nicht leisten, die meisten Spitäler, Heime und Einrichtungen hätten bis zu 50 Prozent Fluktuation zu verzeichnen.



Die Arbeitsbedingungen der Pflegenden beschäftigen über die Landesgrenzen hinaus: Demonstrierende in Deutschland. Bild: Keystone

Das berichtet Mikšovic. Sie sieht den Ursprung des Problems im Historischen, so sagt sie. «Früher war der Pflegeberuf ein typisch weiblicher. Nonnen haben in den Klöstern unentgeltlich Tag und Nacht ihre Dienste geleistet. Seither wird die Pflege als selbstverständlich gesehen.»

Aber gerade jetzt, in der Corona-Krise, «wieder einmal mehr», steche hervor, wie wichtig doch jeder einzelne Pflegenden und jede Pflegenden sei. Gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen seien daher verdient.

Weil die Menschen für Pflegenden aber keine Sache seien, die man einfach

## Ein Tag gewidmet denen, die sich anderen widmen

Heute ist der schweizerische Tag der pflegenden und betreuenden Angehörigen. Laut Bundesamt für Statistik leisteten Angehörige in der Schweiz im Jahr 2016 insgesamt 80 Millionen Stunden unbezahlte Arbeit für die Betreuung und Pflege von nahestehenden Personen. Das macht deutlich, wie wichtig Solidarität und gegenseitige Hilfe ist. Die Pro Infirmis Schwyz schreibt online, ohne Entlastung könne die Situation die körperliche und psychische Gesundheit der betreuenden Angehörigen beeinflussen, und damit auch ihr Familien- und Sozialleben, die Hobbys, die Berufstätigkeit oder Pläne zu Aus- und Weiterbildung beeinträchtigen. Deshalb gedenke man heute derer, die sonst anderen gedenken. (anj)

beiseiteschieben, oder «kurz mal» warten lassen könne, sei es schwierig, feste Ruhe-, Arbeits-, und Pausenzeiten einzuhalten. «Ich behaupte, kein Pflegenden würde einen Menschen in Not liegen lassen. Aber irgendwann kann man einfach nicht mehr.» Mikšovic weiter: «Die Leute brennen aus. Und Politik

und Gesellschaft sehen weg.» Ganz weggeschaut habe die Bevölkerung zumindest im Frühling mit einer Welle des Applauses nicht, «aber auf eine Besserung der Arbeitsbedingungen wird seit Jahren vergebens gewartet», schreiben die Verantwortlichen des VPOD auf ihrer Website.

## Spital Schwyz hat die Lage wieder im Griff

Natürlich seien Initiativen wichtig, die um das Wohl der Pflegenden bemüht seien, bekennt Nirmala Arthen, Kommunikationsverantwortliche des Spitals Schwyz. Zurzeit funktioniere es bei ihnen aber gut. Auf den Spital-Aufruf hätten sich zahlreiche Rückmeldungen ergeben. Man sei immer an qualifiziertem Personal interessiert. Positiv: «Wir hatten in den vergangenen zehn Jahren eine konstante Fluktuationsrate von circa 11 Prozent.» Aktuell zeichne sich keine signifikante Veränderung für das Jahr 2020 ab, auch in den Pflegeberufen nicht. Arthen abschliessend: «Wir haben in unserem Spital wirklich gute Arbeitsbedingungen, neben einem fairen Lohnniveau und überdurchschnittlichen Anstellungsbedingungen leben wir ein besonders ausgeprägtes Werteverständnis.» (pd/anj)

## Ohne Maske im Bus – Passagiere regeln das unter sich

Die Auto AG Schwyz stellt eine hohe Akzeptanz und Disziplin beim Maskentragen in ihren Bussen fest.



In Schwyzer Bussen wird die Maske mit grosser Disziplin getragen. Bild: Erhard Gick

Das Maskentragen ist im öffentlichen Verkehr längst eingeführt und Pflicht. Wie steht es aber mit der Disziplin in den Bussen der Auto AG Schwyz? «Auf unseren Linien wird das Tragen der Masken gut eingehalten. Wir haben keine Probleme. Seit diese obligatorisch sind, gibt es darüber kaum mehr Diskussionen», sagt Patrick Schnellmann, Leiter Produktion und stellvertretender Direktor bei der Auto AG Schwyz.

Es könne schon mal vorkommen, dass ein Passagier seine Maske vergessen habe, da gebe es dann schon den

«bösen» Blick der Mitreisenden. «Die Fahrgäste regeln das in der Regel unter sich selbst. Aber generell gilt bei uns eine hohe Disziplin und kaum Probleme», so Schnellmann weiter. Es sei den wenigen, die sie vergessen hätten aufzusetzen oder die keine dabei hätten, dann auch eher peinlich. Einzig die Chauffeure sind von der Maskentragpflicht hinter dem Steuer befreit.

## Eine regelmässige Nachricht automatisiert

An gewissen Punkten auf der Fahrt wird GPS-gesteuert den Buspassagieren eine

Mitteilung zur Maskentragpflicht abgespielt. «Das ist bei uns dasselbe wie bei der SOB oder den SBB. Auf der Fahrt machen wir so auf die Vorsichtsmassnahmen und die Tragepflicht aufmerksam», erklärt Patrick Schnellmann. Das laufe alles automatisiert ab.

Hat es dennoch mal einen «Maskenverweigerer», so mache der Chauffeur dezent, aber freundlich darauf aufmerksam. «Aber unsere Mitarbeiter sind keine Polizisten, das wollen wir klar festhalten.»

Erhard Gick

## Der Antigen-Schnelltest ist bald verfügbar

Zuerst werden Praxen und Spitäler ausgerüstet.

Jetzt kommt der Schnelltest im Kampf gegen Covid-19. Der Bundesrat hat diesen gestern für die Schweiz offiziell gutgeheissen. Bald müssen Schwyzer nicht mehr lange auf das Testergebnis warten. Man weiss wesentlich schneller, ob man positiv oder negativ ist, da dieser Test direkt vor Ort ausgewertet werden kann. Trotzdem kann nicht in jedem Fall ein solcher Schnelltest durchgeführt werden.

«Die Vorbereitungsarbeiten für die Verteilung laufen auf Hochtouren», sagt Regula Willi, die Schwyzer Kantonsapothekerin.

Gegenüber dem bisherigen Test, der in Arztpraxen und in den Spitälern durchgeführt wird, wird in Bezug auf das Prozedere nichts ändern. «Der Test muss weiterhin von einer Fachperson in einer Arztpraxis, einem Spital oder in einer Apotheke durchgeführt werden», so Willi. Es handle sich wie bis-

her um einen Nasen-Rachen-Abstrich und unterliegt klaren Kriterien, wann er angewandt werden darf und wann nicht. Dieser könne also nicht als Selbsttest einfach zu Hause gemacht werden.

## Den Arzt telefonisch konsultieren

In einem ersten Schritt werden die grundversorgenden Ärzte und die Spitäler mit den Tests versorgt. Die Apotheken werden später ausgerüstet, weil hier das Personal zum Teil noch zusätzlich ausgebildet werden muss. Auch das bisherige eigene Prozedere bleibt gleich. Wer Symptome hat, die auf Covid-19 hinweisen oder wenn es möglich ist, dass man am neuen Coronavirus erkrankt ist, soll man sich telefonisch beim Hausarzt zum Test anmelden. Ist dieser nicht erreichbar, ist das nächstgelegene Spital für die Durchführung des Tests da. (adm)

Kantonsapothekerin Regula Willi organisiert die Schnelltests für den Kanton Schwyz. Bild: Archiv

